



Die Ziele

Das ABSP-Projekt will zum einen Reste der früheren Naturlandschaft nachhaltig sichern. Zum anderen geht es um Wiederherstellung oder Neuschaffung wertvoller Lebensräume.

„Biotopverbund“ heißt das Zauberwort. Die letzten Reste von Natur halten sich heute wie Inseln in einem Meer gefährlicher Landnutzungen. Der Biotopverbund ist eine Naturschutzstrategie mit dem Ziel, allen wildlebenden Tier- und Pflanzenarten ein langfristiges Überleben zu sichern. Dazu ist es notwendig, sämtliche derzeit noch vorhandenen Biotopflächen zu erhalten, Klein- und Kleinstbiotop wieder zu einer überlebensfähigen Größe auszudehnen, zusätzliche neue Biotopflächen zu schaffen und diese räumlich miteinander zu verbinden. Damit werden die in weiten Bereichen der Landschaft abgebrochenen Wandervorgänge und der genetische Austausch der verschiedenen Populationen einer Art wieder ermöglicht.

Das ABSP-Umsetzungsprojekt „Steinachtal / Linder Ebene“ will, ausgerichtet an den Lebensraumansprüchen und der Verbreitungssituation der seltenen Arten, ein länderübergreifendes Biotopverbundsystem aufbauen. Auf diese Weise sollen:

- die Bestandssituation hochgradig gefährdeter Tier- und Pflanzenarten der Fließgewässer, Teiche / Abbaustellen und Feuchtwiesen / Feuchtbrachen stabilisiert und verbessert werden,
- natürliche und naturnahe Lebensräume wie Auwälder, reichstrukturierte Teiche und Feuchtwiesen erhalten und wiederhergestellt werden,
- die Fließgewässerdynamik der Steinach und Föritz erhalten und in Teilbereichen wiederhergestellt werden.

Bausteine des Biotopverbundsystems sind Kerngebiete, Trittsteine, Korridore und Extensivierung:

Kerngebiete:

Kerngebiete sind großflächige Lebensräume, die Pflanzen und Tieren als stabile Dauerlebensräume dienen. Ihre Flächengröße orientiert sich am Arealanspruch der Spitzenarten, die meist als Endverbraucher auf dem Gipfel von Nahrungspyramiden bzw. -ketten stehen und in der Regel die großflächigsten Forderungen stellen.

Trittsteine:

Trittsteine zwischen den Inseln der großflächigen Schutzgebiete sind kleinflächiger, sichern aber vollständigen Populationen nicht das dauerhafte Überleben. Sie sollen jedoch die zeitweise Besiedlung und auch die Vermehrung erlauben, um einen Ausgangspunkt und eine Zwischenstation für den Individuenaustausch der großen Inseln bilden zu können.

Korridore:

Korridore stellen bandförmige Lebensräume dar, die großflächige Schutzgebiete und Trittsteine über ein möglichst engmaschiges Netz miteinander verbinden.

Nutzungsintensivierung:

Zur Minderung der starken Isolationswirkung der intensiv mit Düngern und Pestiziden behandelten Agrarflächen sollte auf möglichst vielen Flächen ein Umstellen auf schonendere Wirtschaftspraktiken erfolgen. Dadurch wird auch die Störungsintensität in den Randzonen der Schutzflächen herabgesetzt. Staatliche Förderprogramme bieten Anreize für die Land- und Teichwirte zum freiwilligen Mitmachen.

Puffer zwischen Nutzung und Gewässer: Anlage von Uferstrandstreifen

Zwischen den Fließgewässern und ihren Talräumen und Auen bestehen vielfältige Wechselbeziehungen. Der Auensaum und damit der Uferstreifen von Bächen und kleinen Flüssen ist ein wichtiger Teilraum der Fließgewässer. Aus ökologischer Sicht können 5-15 Meter breite, nicht oder nur sehr extensiv genutzte Uferstreifen sowohl auf das Gewässer als auch auf die Aue und die angrenzende Landschaft stabilisierend wirken, da sich hier sowohl zeitweise wassergebundene, auenspezifische Arten als auch solche, die auch in der umgebenden Landschaft vorkommen, einfinden. Aber auch die Wasserwirtschaft hat daran großes Interesse: diese Uferstrandstreifen schützen vor unerwünschtem Nährstoffeintrag in die Gewässer und sie wirken als natürliche Bremse beim Hochwasser.

Gebt den Flüssen wieder mehr Raum: Renaturierung von regulierten Fließgewässerabschnitten

Die Steinach wurde in Thüringen in früheren Jahrzehnten begradigt und massiv verbaut mit entsprechenden Folgeschäden. Auch andere Fließgewässer inmitten der großen landwirtschaftlichen Schläge wurden ausgebaut und begradigt (z.B. Lindenbach) und insbesondere in den Oberläufen verrohrt (z.B. Oerlsdorfer Lindenbach, Rößnitz, Lindenbach). Das feingliedrige Relief im Uferbereich ist verschwunden, Altarme und Flussschlingen der Steinach und Förritz sind einplaniert; es fehlen an den kleineren Fließgewässern in der Regel Puffer- und Uferstreifen sowie Gehölzbewuchs. Südlich von Sichelreuth wurde im Rahmen des ABSP-Projektes Vorbildliches geleistet: hier erhielt die Förritz in Thüringen ihr altes, gewundenes Bachbett zurück. Die Fortsetzung in Bayern soll folgen. Nördlich von Fürth am Berg hat



das Wasserwirtschaftsamt Hof große Flächen erworben, die ohne Nutzung als breiter Abflussraum für die Steinach dienen.

Feuchte Stellen in der Aue

Für die wichtigen Arten der Feuchtwiesen und Feuchtbrachen wie Bekassine, Braunkehlchen, Wachtelkönig sind die heutigen Talauen viel zu trocken. Nötig ist eine Wiedervernässung in ausgewählten Bereichen der Talauen, um die Lebensräume der auentypischen Arten zu verbessern.

Dazu werden wieder Feuchtmulden angelegt. Diese Feuchtmulden waren in der Linder Ebene früher viel stärker verbreitet. Sie wurden im Zuge von Meliorationen mit Erdaushub verfüllt oder entwässert.

Sie sollen ein welliges Bodenprofil haben, so dass auf engem Raum feuchte und relativ trockene Standorte abwechseln. Auch große Unterschiede in der Vegetationshöhe auf engem Raum sind wünschenswert. Gerade Bodenvertiefungen stellen dabei entscheidende Biotoprequisiten dar. Sie bleiben nach Überschwemmungen oder Starkregen länger feucht, zeigen geringeren Graswuchs und sind somit für die Ernährung wiesenbrütender Vogelarten wichtig. Der Boden muss weich sein, damit z.B. Bekassinen bei der Nahrungssuche schnell mit ihrem langen Schnabel in den Boden eindringen und ihn bewegen können.

Die Größe der Feuchtmulden hängt natürlich von der jeweiligen Geländesituation ab, sollte aber mindestens jeweils ca. 50 m² betragen. Der Oberboden wird dazu abgeschoben bzw. aufgehoben; die tiefste Stelle soll ca. 50 bis 100 cm unter dem ursprünglichen Geländeniveau liegen. Bei der Anlage von Feuchtmulden dürfen bestehende Feuchtflächen natürlich nicht geschädigt werden.

Vom Wasserwirtschaftsamt Hof angekaufte Puffer- und Uferandstreifen an der Föritz



Neu angelegte Feuchtmulden zwischen Steinach und Mitwitz

Extensivierung der Grünlandnutzung

Zum Erhalt und zur Förderung der typischen Tier- und Pflanzenarten der Feuchtwiesen und Feuchtbrachen ist in deren Kerngebieten eine Extensivierung der Grünlandnutzung mit kleinräumig wechselnden Mahdzeitpunkten auf möglichst vielen Flurstücken und Verzicht auf Düngung erforderlich.

Vertragsnaturschutzprogramme der Naturschutzbehörden bieten dazu dem Landwirt finanzielle Anreize.

Für die Zielarten Wachtelkönig und Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*) ist es wichtig, kleinräumig auch Flächen anzubieten, die nicht vor Anfang August bzw. Mitte September gemäht werden.

Der schönere Teich

Die naturnahen Teiche der Linder Ebene beherbergen zahlreiche gefährdete Vögel (z.B. Zwergtaucher, Wasserralle), Reptilien (Ringelnatter), Amphibien (Kammolch, Knoblauchkröte, Laubfrosch), Muscheln wie Gemeine Teichmuschel (*Anodonta anatina*) und Große Teichmuschel (*Anodonta cygnaea*).

An nährstoffarmen (Wald-)Teichen im Buntsandstein wie hier in dem ausgedehnten Waldgebiet der Birkiger Heide sind noch seltene Moorlibellen wie Torf-Mosaikjungfer (*Aeshna juncea*), Speer-Azurjungfer (*Coenagrion hastulatum*), Kleine Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*), Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*) und Nordische Moosjungfer (*Leucorrhinia rubicunda*) anzutreffen.

Typische und gefährdete Pflanzenarten dieser Teiche sind z.B. Wasserschiefling (*Cicuta virosa*), Gelbe Schwertlilie (*Iris pseudacorus*) oder Sumpflblutauge (*Potentilla palustris*). In den anmoorigen Verlandungs-

bereichen einiger Teiche kommen Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*), Schmalblättriges Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), Scheiden-Wollgras (*Eriophorum vaginatum*) und Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) vor.

Je weniger Fische im Teich gehalten werden, je weniger künstlich zugefüttert wird und je mehr Pflanzenreichtum sich im Teich befinden, also je „extensiver“ er genutzt wird, um so mehr seltene Tier- und Pflanzenarten können dort leben. Die meisten Fischteiche sind aber mittlerweile so intensiv genutzt, dass sie keinen Lebensraum für anspruchsvolle Tierarten darstellen. Nach einer Erhebung des Landesbundes für Vogelschutz und der Regierung von Oberfranken sind nur an 20 % der ca. 4.800 oberfränkischen Teiche Wasservogelarten nachzuweisen. Der eigentlich für Fischteiche typische Zwergtaucher kommt ebenso wie der Teichrohrsänger nur an etwa 1 % der oberfränkischen Teiche vor.

Auch die Vielfalt an Verlandungsvegetation nimmt durch die Intensivierung der teichwirtschaftlichen Nutzung seit Jahrzehnten kontinuierlich ab: In den 1980er Jahren kamen in 75 % der stehenden Gewässer Oberfrankens (meist Fischteiche) keine Unterwasserpflanzen, in 60 % keine Schwimmblattpflanzen und an 25 % der Gewässer nicht einmal eine einzige Röhrichtpflanze vor.

Um die Vegetationsvielfalt an Fischteichen zu erhalten und zu verbessern, soll im Projektgebiet das Vertragsnaturschutzprogramm verstärkt zum Einsatz kommen. Hobby-Karpfenteichbesitzer werden gezielt informiert: In der Linder Ebene sind viele Fischteiche nicht erwerbsmäßig genutzt, sondern dienen Hobby- und Freizeitinteressen. Die hier fast immer zu intensive Nutzung, die nicht notwendige Beseitigung von Röhrichtpflanzen sowie die übertriebene Ordnungsliebe am Teichufer und in der Gewässerumgebung gehen nicht in erster Linie auf wirtschaftliche

Gründe, sondern auf subjektive Vorstellungen über das Aussehen eines „gepflegten“ Teiches zurück. Obwohl gerade diese Teich abstoßen: kahle, steile Ufer, verschlammtes Wasser, keine Pflanzen, leblos. Viereckige Fischproduktionsstätten, sterile Mastanlagen, unattraktiv für Geist und Auge. Es gibt Zehntausende derartiger Teiche und Weiher in unserer Landschaft, die nur von Hobbyteichwirten betrieben werden, Teiche im Besitz von Gemeinden, die verpachtet sind oder Dorfweiher, die genauso naturfern, so trostlos aussehen. Es sind vergebene Chancen für mehr Natur. Unkenntnis und falsch verstandene Ordnungsliebe machen seltenen Arten den Garaus. Etwas mehr Mut zur Wildnis wäre ein Segen für den Naturschutz. Zu einem Teich gehören Seggen, Schilf, Rohrkolben, Laichkräuter und Seerosen. Flache, sanft abfallende Ufer und Brachflächen am Teichrand sind Garanten der Artenvielfalt.

Die Vielfalt an Tieren und Pflanzen im Teich steht und fällt mit der Vielfalt an verschiedenen Wasserpflanzen. Für einen naturnahen Teich brauchen Sie einige Bausteine der Natur: Unterwasser- und Schwimmblattvegetation, eine Röhrichtzone, Flachwasserzonen mit Binsen, Seggen und ungemähte Hochstaudenbereiche am Ufer. Die Lebensvielfalt am Teich hängt entscheidend auch vom Ausmaß der Flachwasserzonen ab. Etwa ein Drittel der Teichfläche sollte dafür reserviert sein. Diese unmittelbare Übergangszone zwischen Wasser und Land ist besonders artenreich. Jeder Quadratmeter Verlandungszone ist wertvoll. Flache Ufer begünstigen dies, steile Ufer sind lebensfeindlich, besonders wenn sie technisch verbaut sind. Verzichten Sie deshalb auf künstliche Uferbefestigungen mit Steinen, Beton, Eternit etc. – das gehört nicht zu einem naturnahen Teich.

Zumindest an einem Teichufer sollten sonnige Flachwasserbereiche geschaffen werden, im Neigungsverhältnis von 1:10 bis 1:20. Im Anschluss



Naturnaher, anmooriger Teich bei Gefell, 1993



Derselbe Teich nach Entlandung, 1997 – dadurch Totalverlust aller seltenen Tier- und Pflanzenarten!

an die uferparallele, mehrere Meter breite Flachwasserzone kann eine deutliche Vertiefung auf das normale Teichbodenniveau erfolgen (Stufenprofil unter Wasser). Der Flachwasserbereich wird dann von größeren Fischen nicht aufgesucht, entsprechend klar wird das Wasser in dieser Zone.

An bislang vegetationsarmen Teichen hilft ein starkes Absenken des Teichwasserspiegels für eine begrenzte Zeit (1-2 Jahre). Entscheidend ist dabei, daß ca. 20-30 % der Teichbodenfläche nicht mehr überflutet werden. Rasch bildet sich durch natürlichen Sameneintrag oder aus dem noch vorhandenen Samenvorrat im Boden eine reichhaltige Vegetation. Der Flachwasseranteil kann dann durch die Höhe des Wiedereinstaus gesteuert werden. Durch hohen Wasserstand werden Verlandungsbereiche wieder zurückgedrängt.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Fischmenge in vielen Teichen enorm erhöht, v.a. durch künstliche Zufütterung. Die Nutzfische üben dann einen sehr starken Fraßdruck auf andere Wassertiere aus, viele Libellen- oder Amphibienarten verschwinden. Karpfen und Schleien durchwühlen den Teichboden nach Nahrung und wirbeln ständig den Bodenschlamm auf, das Teichwasser wird schlammig trüb, untergetauchte Wasserpflanzen erhalten zu wenig Sonnenlicht, der Artenreichtum des Teiches sinkt drastisch ab. Niedriger Fischbesatz und dementsprechend klares Wasser sind die Voraussetzungen für die Entwicklung einer Wasservegetation.

Ein naturnaher Hobby-Teich sollte mit der vorhandenen Naturnahrung als Grundlage der angestrebten Fischgewichtszuwachsrates auskommen. Je nach Naturnahrungsangebot werden bei einer naturnahen, extensiven Teichnutzung in ertragsarmen Teichen 100, in ertragreicheren bis 400 kg/Hektar Zuwachs ohne Zufütterung erreicht. Eine intensive Teich-

nutzung mit einem Fischbesatz von 800 - 1.200 Karpfen pro Hektar lässt der Natur dagegen keine Chancen. Teiche, die Funktionen für den Naturschutz übernehmen sollen, dürfen nur so stark besetzt werden, dass zumindest in den Außenbereichen (Flachwasserzonen) noch klares Wasser vorherrscht.

Der Einsatz der asiatischen pflanzenfressenden Fische (Graskarpfen, Marmorfisch, Silberfisch) ist in jedem Fall zu unterlassen, da sie Wasserpflanzen und junge Triebe der Röhrichtbestände vernichten. Als schlechte Futtermittelverwerter scheiden sie 75 % des Futters in Form von Kot wieder aus und führen so zur unnötigen Gewässereutrophierung. Ein niedriger Fischbesatz und der Verzicht auf künstliche Fütterung vermeidet auch die Gefahr des Umkippen des Teiches durch Nährstoffanreicherung und zu niedrigen Sauerstoffgehalt sowie Parasiten und Fischkrankheiten. Weniger Fisch ist mehr (Natur-)Qualität!

Früher wurden Teiche nicht immer jedes Jahr abgelassen, ein ungleicher Abfischrhythmus war nicht selten. Besonders nährstoffarme Himmelsteiche, v.a. Waldteiche sollten – wenn überhaupt noch eine Fischnutzung erfolgt - nur alle zwei, drei Jahre abgefischt werden. Da viele Libellen einen zweijährigen oder noch längeren Entwicklungszeitraum benötigen, werden sie durch längere Ablaßrhythmen gefördert. Nach dem Ablassen ist bei diesen Teichen ein sofortiger Wiedereinstau sinnvoll.

Das Ausfrieren von Teichen ist in der Regel nicht notwendig. Nur in Sonderfällen, bei schlamm- und nährstoffreichen Teichen kann dies sinnvoll sein. Hier genügt ein zeitlich begrenztes Ausfrieren im Frühwinter (bis maximal Dezember). Bis in den Spätwinter abgelassene Teiche schädigen Tierarten mit mehrjähriger Entwicklung, die auf frostfreie Überwinterung unter Wasser angewiesen sind. So reagieren Libellenlarven, Schlammpeitzger und Teichmuscheln empfindlich auf zu lang im Winter abgelassene Teiche! Pflanzenarten mit sehr frostempfindlichen



Intensiv genutzter Teich...

Überwinterungsorganen, wie die Weiße Seerose, sterben ab. Ein prächtiger Seerosenweiher muss daher im Winter eingestaut bleiben!

Bei mehreren Teichen ist es ein großartiges Geschenk an die Natur, wenn Sie einen Teich völlig aus der Nutzung nehmen und dort ganz auf den Nutzfischbesatz verzichten. Natur pur - Froschkonzert live oder eine Fülle farbenprächtiger Libellenarten werden es Ihnen danken. Am besten dazu geeignet ist der oberste Teich zu Beginn einer Teichkette. Dort wird das Eindringen von Nutzfischen vermindert und v.a. ist das Zulaufwasser dort am nährstoffärmsten. Viele stark gefährdete oder vom Aussterben bedrohte Arten brauchen nährstoffarme Teiche!

Sie besitzen einen Teich, Sie können einen anpachten? Dann besitzen Sie eine Perle! Was tun mit einer Perle? Sicher nicht ständig putzen. „Das meiste auf der Welt geht nicht durch Gebrauch kaputt, sondern durch Putzen“, sagte Erich Kästner. Also lassen Sie sich Muße zum Beobachten der Artenfülle am naturnahen Teich. Haben Sie Mut zum Wachsen lassen, zum Nichtstun. Lassen Sie den Teich sich einige Jahre in Frieden entwickeln, da lebt er am intensivsten. Naturnahe Teiche sind immer auch die schöneren Gewässer! Vielleicht haben Sie nie mehr in ihrem Leben die Chance, eine so gute Tat für die Natur zu vollbringen.

Teiche ohne Nutzung

Der Artenbestand von Libellen und anderen Arten nimmt mit steigender Fisch-Besatzdichte und Bewirtschaftungsintensität drastisch ab. Besonders gefährdet durch hohen Fischbesatz sind Moorlibellen, deren Larven gegenüber Nutzfischen keine Chance haben. Das gilt auch für Amphibien. Amphibienschutz und intensive Fischzucht schließen sich oft aus; allein die Erdkröte kann in genutzten Fischteichen längerfristig überleben. Alle Amphibienarten, die bevorzugt in ausdauernden Stillgewässern laichen, bevorzugen Teiche mit ausgeprägter Unterwasser-,

Schwimblatt-, Röhricht- oder Verlandungsvegetation und solche, die nicht oder nur mit wenig Fischen besetzt sind.

Im Projektgebiet werden daher geeignete Fischteiche angekauft und aus der Nutzung genommen. Mit speziellen Hilfsmaßnahmen werden Schwimblattgesellschaften mit der Weißen Seerose (*Nymphaea alba*) und der hoch gefährdeten Kleinen Seerose (*Nymphaea candida*) gefördert. Damit sollen die ehemals landschaftstypischen, prachtvollen Seerosenteiche der Linder Ebene wieder entstehen.

Die Einstellung der fischereiwirtschaftlichen Nutzung und ein Zulassen der natürlichen Sukzession fördert auch die moorigen Verlandungszonen und damit auch Pflanzenarten wie z.B. Rundblättrigen Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) oder Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*).

Ziel ist es, etwa alle 2-3 km nutzungsfreie und wenn möglich auch amoorige Gewässer als derartige „Optimalhabitate“ für seltenste Pflanzen und Tiere zu schaffen.



Zusammen mit der Direktion für ländliche Entwicklung (Bamberg) neu angelegte, ungenutzte Weiher des Bundes Naturschutz am Hummenberg bei Neundorf

Neue Stillgewässer braucht das Land

In der Linder Ebene wurden seit Anfang des letzten Jahrhunderts und beschleunigt im Zuge landwirtschaftlicher Meliorationen ab 1965 viele Stillgewässer verfüllt, zugeschüttet und einplaniert. Ein Großteil der gefährdeten und der landschaftstypischen Arten der Linder Ebene sind aber an Stillgewässer gebunden. Daher sollen sie gezielt neu angelegt werden - bevorzugt an Stellen, wo sich in historischer Zeit bereits Stillgewässer bzw. Fischteiche befunden haben und wo keine schutzwürdige Feuchtvegetation durch die Neuanlage beeinträchtigt wird. Die Zielsetzung ist, reich strukturierte Stillgewässer zu schaffen, die durch sehr große binsen- und seggenreiche Verlandungsbereiche, Röhrichtgürtel und Seerosenbestände Arten wie z.B. Zwergtaucher, Krickente, Laubfrosch, Knoblauchkröte, Kammolch, Kleiner Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*), Großer Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*), Nordischer Moosjungfer (*Leucorrhinia rubicunda*), Kleiner Binsenjungfer (*Lestes virens*) und Glänzender Binsenjungfer (*Lestes dryas*) Lebensräume bieten.

Offener Boden, Pfützen und Steilwände

Normalerweise bieten natürliche Flußauen durch Sand- und Kiesbänke, ständige Umlagerungen und vom Hochwasser gestaltete Uferabbrüche ein reiches Angebot an offenen, unbewachsenen Bodenoberflächen mit allen möglichen Übergangsstadien hin zum Auwald. Derartig lückige, offene Vegetation oder steile Bodenaufschlüsse brauchen die „Pionierarten“: Kreuzkröte, Flussregenpfeifer und Uferschwalbe. Derzeit müssen sie ausweichen auf Sand- und Kiesabbaustellen, die ähnliche derartige Lebensbedingungen bieten. Ausgehend von diesen Abbaustellen kann eine Wiederbesiedlung der zu renaturierenden Flächen im Projektgebiet mit hochgefährdeten Arten erfolgen.

Sowohl bei bestehenden als auch bei geplanten Abbaustellen im Pro-

jektgebiet ist daher die Folgenutzung Naturschutz festzulegen und ein verbindlicher Rekultivierungsplan mit der Zielsetzung Artenschutz auszuarbeiten.

Um die Verdrängung der Pionierarten durch natürliche Sukzessionsvorgänge zu verhindern, sind Pflege und Managementmaßnahmen in den ehemaligen Sand- und Kiesabbaugebieten erforderlich, insbesondere die regelmäßige Neuanlage von Flachtümpeln und frühen Sukzessionsstadien. In den natürlichen Lebensräumen der Flussaue macht das kostenlos das nächste Hochwasser.

Wiederentwicklung von Auwäldern

Weichholzauen sind in der Linder Ebene nur noch fragmentarisch insbesondere an der Steinach vorhanden. Die beiden größten Vorkommen befinden sich im Bereich des ehemaligen Grenzstreifens bei Unterlind und südlich von Muppberg. Weiden und Schwarzerlen stocken hier auf nassen, regelmäßig überfluteten Schwemmböden unmittelbar an der Steinach. In diesen Weichholzauen soll die natür-



liche Flussdynamik erhalten bleiben und keine forstwirtschaftliche oder sonstige Nutzung erfolgen. Feuchtbrachen des Grenzstreifens und bereits vom Wasserwirtschaftsamt erworbene Uferrandstreifen bieten sich hervorragend für eine natürliche Wiederentwicklung von Auwäldern an.

Wiederbelebung eines Moores

Südlich der Straße Heubisch - Neustadt erstreckt sich im thüringischen Teil des Projektgebietes ein von Grünland umgebenes größeres Waldstück, das „Müßholz“. Dieses ehemalige Moor, die „Heubischer Müß“, wurde schon in der Einleitung beschrieben. Vor 65 Jahren war es noch eine „*typisch nordische Sumpf-, Moor- und Torflandschaft*“. Der kaum bewirtschaftete Wald in unmittelbarer Grenznähe mit zahlreichen Feucht- und Nassstellen, das entlanglaufende „Grüne Band“ des ehemaligen Grenzstreifens sowie Reste eines Erlenbruchwaldes sind heute als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Seit 1992 gibt es Gutachten, die sich für eine Renaturierung des ehemals größten Moores im gesamten südlichen Vorland des Thüringer Schiefergebirges aussprechen. In diesem ehemaligen Versumpfungsmoor könnte bereits der Anstau alter Entwässerungsgräben als behutsame Maßnahme zur verstärkten Wasserrückhaltung neue wertvolle Sumpf-, Erlenbruch- und Moorbereiche entstehen lassen – und vielleicht wenigstens eine kleine Ahnung geben, von dem was noch vor zwei Generationen hier an Artenfülle zu finden war.

Erlen-Bruchwald im Müßholz westlich von Heubisch

*Überflutungsfläche der Steinach nördlich Fürth a.B. im Januar 2000.
Angekauft vom Wasserwirtschaftsamt Hof als Raum für neuen Auwald!*



